

Blind Spots - künstlerische Eingriffe in öffentliche Bereiche

Autor(en): **Engel, Beate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 1: **Des Künstlers Pflichten**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blind Spots – künstlerische Eingriffe in öffentliche Bereiche

Claes Oldenburg postulierte schon in den Sechzigern in seinem berühmten Manifest, dass Kunstwerke nicht im Museum auf ihrem Arsch sitzen sollen. Inzwischen erlebt die «Kunst im öffentlichen Raum» einen Bewusstseinswandel. Immer mehr Künstler und Künstlerinnen sehen ihre Aufgabe nicht mehr darin, öffentliche Plätze und Gebäude zu dekorieren, sondern greifen direkt in politische, soziale und mediale Prozesse ein. Im Projekt «On the Spot», einer Koproduktion der Berner Stadtgalerie und des Kiosks, werden über 30 Künstlerinnen die Stadt Bern von Juli bis November 2000 unter die Lupe nehmen und allegorische, temporäre und funktionale «Orte im erweiterten Sinne» kreieren.

«Die Kunst versucht, auf das Publikum und dessen Leben einzuwirken.» Dieser Satz aus der kunsttheoretischen Sprüchesammlung des Zürcher Künstlerduos Rutishauser/Kuhn markierte im vergangenen Jahr auf einem grossen Plakat den Eingang der Berner Stadtgalerie. Der Spruch fasst das Klima der aktuellen Kunstszene zusammen, in dem sich Künstlerinnen vermehrt auf den Alltag, auf soziale, politische und ökonomische Realitäten konzentrieren.

Seit Duchamp wird das Kunstpublikum aufgefordert, Teil der Kunst zu sein. In den Achtziger- und Neunzigerjahren wurde die Kritik am elitären und selbstreferentiellen Kunstbetrieb erneut zur Triebkraft, Orte ausserhalb der traditionellen Kunstinstitutionen für die Kunstproduktion und -präsentation zu erschliessen. Die documenta und der Skulpturenparcours in Münster haben Zeichen gesetzt. Alles kann überall Kunst sein: Fahrende Suppenküchen oder Seifenblasen, ein Werbeplakat, ein Blumengarten, eine Modeboutique oder ein Schweinestall.

Im Berner Kiosk, einer Keimzelle für junge experimentelle Kunst im ehemaligen Arbeiterquartier Lorraine, ist die Auseinandersetzung mit der unmittelbaren sozialen und architektonischen Umgebung des Kiosks seit drei Jahren Programm. Die künstlerischen Interventionen in der ehemaligen Kioskbude, die in direkter Nachbarschaft zur Migros, zu einem Altersheim und einer Autogarage gelegen ist, richten sich nicht nur an Kunstkennerinnen, sondern auch an die Quartierbewohnerinnen.

So installierten Andrea Loux und Martin Guldimann im grauen Februar ein Sommerferienparadies mit Solarium und Palmendekoration im Kiosk und erfreuten sich am regen Publikumsbesuch. Lang/Baumann veranstalteten ein Tischfussballturnier wie in einem Jungentreff, und Andres Lutz und Herwig Ursin begegneten den allgemeinen Berührungsängsten, indem sie ihre nackten Hinterbacken und andere verlockende Körperteile durch ausgefräste Löcher in der Kioskfront steckten. Die Amerikanerin Jerelyn Hanrahan verwandelte den Kiosk in einen gepflegten Bancomat-schalter. Doch statt Cash kamen Sprüche oder Bilder in Geldnotenformat aus dem Schlitz, und im Austausch konnten die BenutzerInnen eine eigene Kreation in den Automaten legen. «Was brauchen wir zum Leben? Was ist der Wert von Kunst? Wie kommunizieren wir heute? Das sind die grundlegenden Fragen, mit denen ich in «Gesture as Value» arbeite», erzählt die Künstlerin.

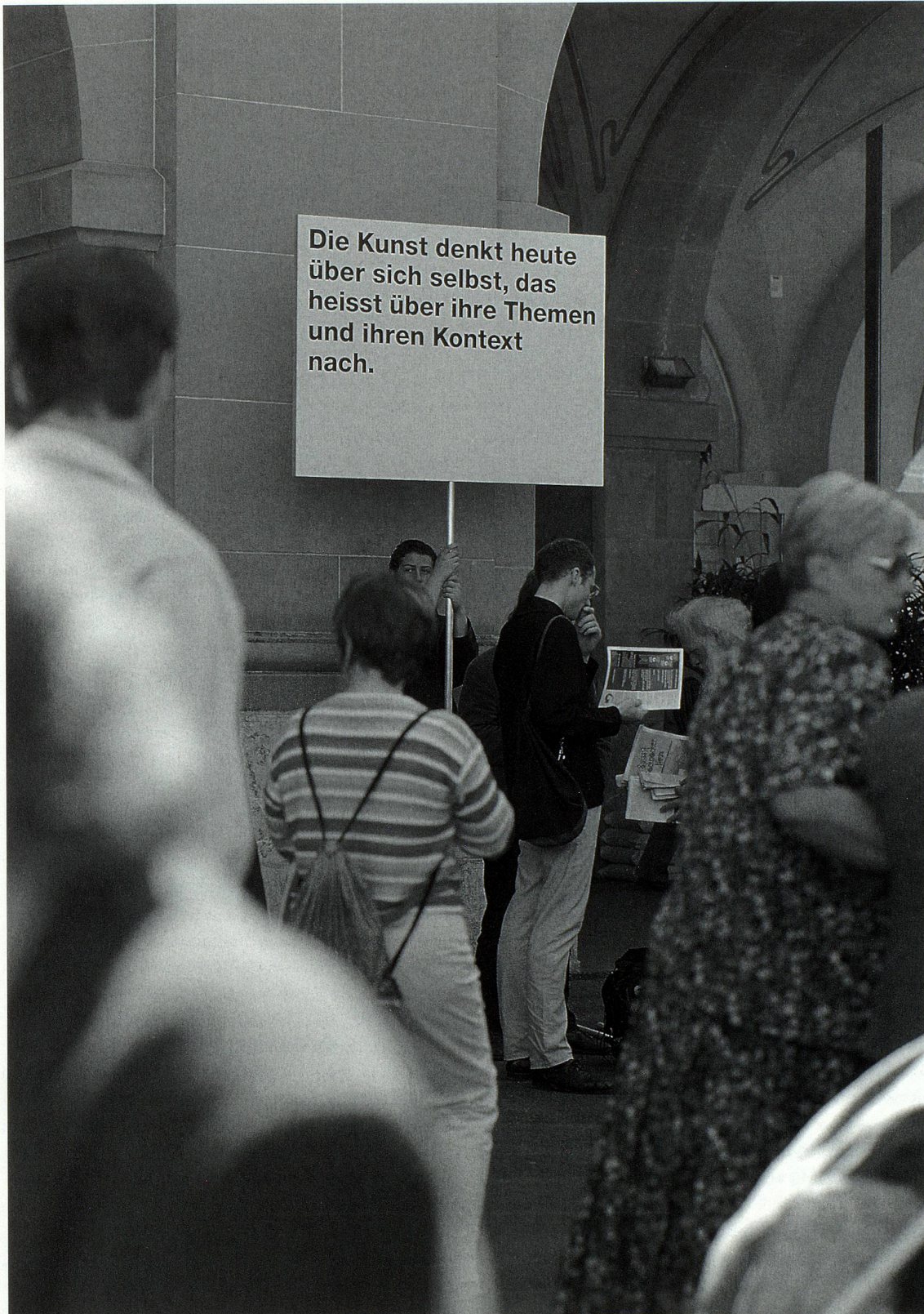
Freie Berufswahl für Künstlerinnen und Künstler

Das künstlerische Berufsbild wird immer flexibler. Oft ist es schwierig, Künstlerinnen von Architekten, Designerinnen oder Sozialarbeitern zu unterscheiden. Gerade darin scheint die Faszination für die junge Generation der Kunstschaaffenden zu liegen, die mit einem Fuss im System stecken und den anderen lustvoll draussen baumeln lassen.

Intensiven Kontakt zwischen Künstlerinnen und Menschen aus anderen Berufswelten vermitteln die Zürcher Künstlerinnen Ursula Nordt und Miriam Steinhäuser mit ihrem Projekt «S.U.S.I.» (Strategische und Synergetische Interventionen). Wie lebt unser Nachbar? Wie leben Sie? Die Künstlerinnen gehen solchen Fragen auf den Grund und beauftragen Künstlerinnen, eine ihnen bisher unbekannt Person über einen längeren Zeitraum hinweg zu begleiten und mit selbst gewählten Mitteln zu porträtieren. Der

Blind Spots – Interventions artistiques dans le domaine public

Claes Oldenburg avait déjà revendiqué dans les années 70, dans son célèbre manifeste, que les œuvres d'art ne devaient pas rester « assises sur leur cul » dans les musées. Depuis, « l'art dans les espaces publics » traverse une crise de conscience. De plus en plus d'artistes ne considèrent pas que leur tâche est de décorer des places et édifices publics, mais ils interviennent directement sur les processus politiques, sociaux et médiatiques. Dans le projet « On the Spot », une coproduction de la galerie municipale de Berne et de Kiosk, plus de 30 artistes, de juillet à novembre 2000, vont passer au crible la ville de Berne et créer des « lieux au sens large » allégoriques, temporaires et fonctionnels.



umtriebige **San Keller** zum Beispiel verbrachte eine Nacht zusammen im Schlafsack mit dem Pfarrer Dominik Flüeler vor der Zürcher St.-Peter-Kirche oder tanzte mit ihm zusammen in der Parfümerieabteilung eines Kaufhauses. Steinhauser und Nordt fungieren in diesem Projekt als Kuratorinnen, Kontaktvermittlerinnen und begleiten das gegenseitige Kennenlernen mit Videointerviews.



Einen sozialen Ansatz verfolgen **Maurico Dias** und **Walther Riedweg**, die seit 1993 zusammenarbeiten. «Question Marks» hiess ihr Projekt mit Gefängnisinsassen in Atlanta, USA, das sie während der Olympiade veranstalteten. Sie führten Interviews und animierten die Insassen, ihre persönlichen Erinnerungen aufzuarbeiten. «Anstatt diese Gruppen aus der Distanz darzustellen, entwickeln wir Konzepte, die eine Form von Interaktion und Austausch ihrer Anliegen im Sinne einer gemeinsamen Kunstpraxis ermöglichen. Dies beinhaltet ein anderes Verständnis vom Verhältnis zwischen Autor/Autorität und Kunstwerk. Für uns ist Kunst eine notwendige Erfahrung, die über politische und kulturelle Darstellungen hinausreicht. Kunst als Untergrabung von Kultur und Politik.»

Die Berliner Künstlerin **Regina Möller**, die über Berufserfahrungen als Fotomodell und Sekretärin verfügt, entwirft eigene Mode-Labels und gibt das Frauenmagazin «Regina» heraus. Dabei arbeitet sie stets mit

professionellen Produzentinnen, Grafikern und Autorinnen zusammen. Ihre Produkte zeigen eine ideale Welt jenseits des Mainstreams, in der sich Lifestyle, politisches Engagement und Intelligenz auf produktive Weise paaren. Regina Möller hat es sich zum Prinzip gemacht, mit Spezialistinnen aus den verschiedensten Branchen zusammenzuarbeiten. Sie hat schon mehrere Ausstellungsetats für die Herausgabe der Zeitschrift «Regina» verwendet, die im realen Wettbewerb der von Werbeeinnahmen abhängigen Zeitschriftenindustrie nie mithalten könnte. Das Gesicht der Künstlerin prangt jeweils auf dem Frontcover, das sich äusserlich an traditionelle Frauenmagazine wie «Petra» oder «Freundin» anlehnt, aber inhaltlich das stereotypische Darstellungsprinzip von Frauen und ihren Bedürfnissen umkehrt. Die neueste Ausgabe von «Regina» entstand in England anlässlich der Ausstellung «Transpennine 98» und zeichnet mit vielen Interviews, in denen DJanes, Designerinnen, politisch aktive Familienfrauen oder eine Schaffarmerin zu Wort kommen, und mit gut recherchierten und illustrierten Artikeln ein Porträt der Klassenverhältnisse und Arbeitsrealitäten der Region. Die Zeitschrift ist für die Künstlerin als Ort, wo Arbeit, Unterhaltung, Privates und Politisches zusammenkommen, «das ideale Format, um Möglichkeiten für Reflexion und Diskurs zu geben».

Auch der Däne **Jens Haaning** ist ein erstaunlich professioneller Amateur. In der Berliner Galerie Chouakri verkaufte Haaning Kunstreisen zum Billigtarif – die Tickets konnten als Kunstwerk deklariert ohne Mehrwertsteuer über die Galerientheke gehen. Im Sommer 1996 transportierte er eine ganze funktionierende Textilfabrik als lebendiges Readymade vom Stadtrand mitten ins Zentrum der holländischen Touristenstadt Middleburg in die Kunsthalle Vleeshal. Die Akkordarbeiter aus der Türkei, Bosnien und dem Iran wunderten sich sehr, dass die Besucherinnen Eintritt zahlten, um ihnen beim Handtüchernähen zuzusehen. Im «Fri-Art» in Fribourg baute der Künstler im vergangenen Jahr einen ganzen Supermarkt mit billig importierten Produkten auf, zur Freude der Nachbarschaft, von denen einige zum ersten Mal ihren Fuss in die Kunsthalle setzten.

Im Gegensatz zu Mittelalter- und Renaissancezeiten, wo Universalgenie-Künstler tatsächlich als Kaufmänner, Handwerker, Techniker, Mediziner oder Politiker arbeiteten, passiert der aktuelle Einstieg von Kunst-

S. 20

2. Aktion: Schlafen vor der Tür (der Kirche) Oktober, 1999

«Sie sehen, wie sich Dominik Flüeler (links) vor seiner Kirche sichtlich gemütlicher eingerichtet hat und wohler fühlt als sein Mitschläfer (trotz San Kellers langjähriger Erfahrung)»

© San Keller

S. 21

«regina»

© Regina Möller



schaffenden in die «normale» Berufswelt eher unter einem performativen distanzierten Blickwinkel. Dort, wo hoch qualifiziertes wissenschaftliches oder -technisches Spezialistentum gefragt ist, betätigen sich Künstlerinnen unverfroren als Amateure und unterlaufen damit festgesetzte Schemata, weisen hin auf die blinden Flecken in zweck- und marktorientierten Systemen.

On the Spot:

1 Im Rahmen von «On the Spot» werden auch in Bern mehrere Blind Dates von S.U.S.I. zwischen Berner Kunstschaffenden und Nicht-Künstlerinnen organisiert. Die Resultate werden in Vitrinen im Stadtraum präsentiert.

2 *Dias/Riedweg* planen eine Videoinstallation mit intimen Lippenbekenntnissen von Bernerinnen und Berner an einem zentralen Ort in der Stadt.

3 *Regina Möller* plant eine Medienintervention in einer Berner Zeitung.

4 *Jens Haaning* plant eine Plakataktion im öffentlichen Raum.

Blind Spots – Interventi artistici in ambienti pubblici

Già negli anni sessanta Claes Oldenburg, nel suo famoso manifesto, aveva postulato che le opere d'arte non devono starsene chiuse in un museo. Nel frattempo «l'arte nello spazio pubblico» sta vivendo un'evoluzione in termini di consapevolezza. Sempre più artiste ed artisti non pensano più che la loro missione consista nella decorazione di piazze ed edifici pubblici ed intervengono direttamente nei processi politici, sociali e dei media. Nel progetto «On the Spot», una coproduzione della Stadtgalerie di Berna e di Kiosk, più di 30 artiste ed artisti esamineranno la città di Berna tra luglio e novembre 2000 e creeranno «luoghi in senso lato» allegorici, temporanei e funzionali.

Blind Spots – Inter- venziuns artisticas en il spazi public

Claes Oldenburg ha postu-
là gia ils onns sessanta en
ses manifest renumà che
las ovras d'art na duaja
star tschentadas sin lur
tgils en ils museums. En-
tant sa fa valair ina nova
conscienza per «l'art en il
spazi public». Bleras arti-
stas e blers artists na vulan
betg pli mo decorar plaz-
zas e bajetgs publics, ma-
bain intervegnir directa-
main en process politics,
socials e medials. En il pro-
ject «On the Spot», ina co-
produenziun da la Berner
Stadtgalerie e dal Kiosk,
vegnan passa 30 artistas
ed artists a guardar cun
egl critic sin la citad da
Berna e crear «lieus en il
senn pli vast» da tempra
allegorica, temporara e
funcziunala.

Blind Spots – Artistic Interventions in the Public Realm

Already during the sixties,
Claes Oldenburg, in his fa-
mous manifesto, decreed
that no work of art is
meant to sit on its ass in a
museum. Since then, "art
in the public domain" has
undergone a change in
awareness: increasingly,
artists are abandoning the
task of decorating public
sites and buildings in favor
of direct action in the
realms of politics, social
welfare and the media. The
"On the Spot" project,
coproduced by the Bern
Stadtgalerie and the
«Kiosk», will be scrutinizing
the work of over 30 artists
from the city of Bern, from
July to November 2000; it
also plans to create allegor-
ical, temporary and func-
tional "sites in the largest
sense of the word".



Infos zu On the Spot

Zwischen August und November 2000 begeben sich die Stadtgalerie und der Kiosk zusammen mit ca. 30 Schweizer und internationalen Künstlerinnen der jungen und mittleren Generation auf eine Gratwanderung, um neue künstlerische Produktionsformen im öffentlichen Rahmen auszuloten. Die beteiligten Künstlerinnen werden die Stadt Bern nicht nur in ihrer städtebaulichen Struktur unter die Lupe nehmen, sondern auch in politische, soziale und mediale Gefüge eingreifen. Örtliche Interventionen und soziale Interaktionen (Performances, Plakataktionen etc.) werden sich auf der Strecke zwischen der Stadtgalerie und dem Kiosk abspielen, sodass die als Weltkulturgut geschützte Altstadt mit ihren touristischen Sehenswürdigkeiten und luxuriösen Geschäftsarkaden mit dem ehemaligen Arbeiterquartier Lorraine verbunden wird. Der Kiosk wie auch die Stadtgalerie mit dem Diskussionsforum «Pool Position» werden für Ausstellungen, Workshops und Diskussionen zum Thema zur Verfügung stehen. Folgende Fragen werden in einem mehrmonatigen Prozess (von Juli bis November 2000) thematisiert:

Wo situieren sich die Künstlerinnen: zwischen geschickter Selbstvermarktung und sozialem Bewusstsein, an den Rändern des Kunstsystems oder mittendrin?

Ist der Ausbruch aus den musealen Hallen nur eine Ausdehnung der Museumsmauern, eine werbetreibende Ausstellungsstrategie unter vielen, im Zuge der Eventkultur?

Wie sieht es aus mit dem Verständnis für neue künstlerische Tendenzen bei Politikerinnen, in Behörden und in der Wirtschaft? Wird Kunst auch von Nicht-Insidern wahrgenommen und geschätzt, nur weil sie auf dem Weg liegt?

Liste der teilnehmenden Künstlerinnen (u.a.):

Vera Bourgeois (Frankfurt), Ruth Buck (Basel), Christoph Büchel (Basel/Berlin), Dias/Riedweg (Basel), Peter Friedl (Berlin/Basel), Heinrich Gartentor (Thun), Bob Gramsma (Zürich), Jens Haaning (Kopenhagen), Nic Hess (Zürich), Mathilde ter Heijne (Berlin), Anne Hody (Basel), Bernhard Huwiler (Bern), JMARABEVF (Bern), Daniela Keiser (Zürich), Daniel Knorr (Berlin), Jan Kopp (Paris/New York), Köppl/Zacek (Zürich), Heinrich Lüber (Basel), Muda Mathis (Basel), Marc Mouci (Bern), S.U.S.I. (Zürich), Regina Möller (Berlin), Daniel Pflumm (Berlin), Markus Wetzel (Zürich), Renée Kool (Amsterdam), Karoline Schreiber und Eliane Rutishauser (Zürich), Markus Schwander (Basel), Kerim Seiler (Zürich) Nika Spalinger (Bern), Stöckerselig (Basel), Sybilla Walpen (Bern), Markus Wetzel (Zürich)

Projektleitung: Beate Engel (Leiterin Stadtgalerie)

Katrin Reist (Leiterin Kiosk)

Mitarbeit Organisation u. Realisation:

Bernhard Bischoff (freier Kurator)